



Alttextilien werden nur von wenigen Organisationen in Österreich sortiert.

päischen Bedarf bestimmt sind, gelangen schließlich pro Jahr mehr als 400.000 Tonnen gebrauchte Kleidungsstücke über schwer durchschaubare Betriebskanäle global operierender Händler in afrikanische Länder. Die britische NGO Oxfam, die selbst in diesem Bereich aktiv ist, schätzt, dass mindestens 70 Prozent der weltweiten Kleidersammlungen in Afrika landen. Sie stellen dabei eine massive Konkurrenz zur lokalen Textilproduktion und einen Eingriff in die traditionelle Kultur dar. Viele Menschen vor Ort können oft schwer nachvollziehen, warum wir noch gut brauchbare Textilien wegwerfen – sie werden deshalb im Volksmund auch „die Kleider der toten Weißen“ genannt. Doch die Armut lässt den Menschen keine Wahl.

Ein Bündel an Problemen

Ein Großteil der afrikanischen Bevölkerung ist auf Second-Hand angewiesen, das im Gegensatz zu chinesischen Billigimporten, die zwar neu, aber

oft von schlechterer Qualität sind, eine tragbare Alternative darstellt.

Mitumba – Swahili für „Bündel“ – ist der Name für die in Kunststoff verpackten Ballen aus Second-Hand-Kleidung, die zum Kilopreis auf afrikanischen Märkten verkauft werden.

Die Überschwemmung mit Billigwaren aus Europa und den USA führte zum endgültigen Niedergang der lokalen Textilproduktion, die es bereits seit den 1980er Jahre schwer hatte den von IWF und Weltbank aufgezwungenen Strukturanpassungsprogrammen standzuhalten.

„Als der Import von gebrauchter Kleidung vor etwa zehn Jahren im großen Stil anlief, hatte das verheerende Auswirkungen auf die afrikanische Textilindustrie, zahlreiche Fabriken haben seither geschlossen“, meinte dazu Neil Kearney (2009), langjähriger Generalsekretär der internationalen Textilarbeitergewerkschaft ITGLWF. So arbeiteten etwa vor ein paar Jahrzehnten in Kenias Bekleidungsindustrie noch 500.000 Menschen – heute sind es nur noch 20.000. In Ghana reduzierte sich die Zahl der Arbeitsplätze im Textilbereich zwischen

1975 und 2000 um 80 Prozent. Die Hälfte der verkauften Kleidung in Tunesien stammt aus „zweiter Hand“, in Uganda sind es sogar über 80 Prozent.

Inzwischen hat sich rund um das Geschäft mit Altkleidern aber auch eine neue Industrie gebildet, an der hunderttausende Arbeitsplätze – von der Sortiererin bis zum Straßenverkäufer – hängen. Ein Importverbot, wie es aktuell die ostafrikanischen Staaten Burundi, Tansania, Kenia, Ruanda und Uganda durchsetzen wollen, stößt deshalb auch auf Widerstand der eigenen Bevölkerung. □

SAMMELN IST SINNVOLL

WOHIN MIT DEN ALTEN KLEIDERN?

Angesichts des Verbrauchs von natürlichen Ressourcen, langer Transportwege und dem erheblichen Arbeitsaufwand, wäre es absolute Verschwendung, noch brauchbare Altkleider einfach auf den Mist zu werfen oder zu verbrennen. Die Sammlung ist deshalb aus Gründen der Nachhaltigkeit auf jeden Fall sinnvoll. Wer sich sicher sein will, dass die Kleidung, die er nicht mehr braucht, jemandem direkt zu Gute kommt, der bringt sie am Besten in einen Second-Hand-Laden oder zur Kleidertauschbörse. Es empfiehlt sich Kleiderspenden direkt abzugeben

oder zumindest bei den vorhandenen Containern genau hinzusehen, für welche Organisation gesammelt wird. Besser wäre es natürlich beim Kleiderkauf verstärkt auf Qualität zu achten, weniger und dafür bewusster einzukaufen und das Gewand insgesamt länger zu tragen. Im Internet finden sich auch zahlreiche kreative Upcycling-Ideen.

Tipp

Achten Sie schon beim Kauf von Textilien und Schuhen auf Fairness und Nachhaltigkeit in der Produktion! Mehr dazu auf www.cleanclothes.at/shoppingtipps